Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 41. Görlitz, Sonnabend, den 5. April. **1856.**

Mit dem 1. April begann ein neues Abonnement auf unsere **wöchentlich drei Mal**, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend, erscheinende Zeitung. Dieselbe wird, wie bisher, aus den besten Quellen das Neueste und Wichtigste der politischen Ereignisse und das Interessanteste aus allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft bringen, insbesondere aber den Lausitzer Interessen ihre ungetheilte Aufmerksamkeit widmen. Der vierteljährige Pränumerations-Preis der „Lausitzer Zeitung" incl. „Görlitzer Nachrichten" beträgt hierorts 12 Sgr. 6 Pf.

Inserate finden in dem amtlichen Organe, den **„Görlitzer Nachrichten"**, in denen die hiesigen **Polizeilichen, Kreisgerichtlichen,** so wie die **Magistratualischen** Inserate **allein mit verbindender Kraft** erscheinen, die weiteste Verbreitung und werden pro Petitzeile nur mit 6 Pf. berechnet.

Herr Kaufmann Temle übernimmt Bestellungen auf die Zeitung, so wie die Ausgabe der bei ihm bestellten Exemplare.

Um rechtzeitige Bestellung bittet

Die Expedition der Lausitzer Zeitung.
Buchhandlung von G. Heinze & Comp.

Deutschland.

Berlin, 3. April. Wie der „D. A. Ztg." gemeldet wird, soll nächstens eine Verordnung erscheinen, nach welcher ebenso wie bereits die Theologen, künftig auch Philologen gänzlich vom Militärdienst befreit sein sollen, wenn sie vor ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre die Prüfung zu einem höhern Schulamt bestanden haben.

Bonn, 30. März. Nachdem durch die hier im Metternicher Hofe sich häuslich niedergelassenen Mitglieder der Gesellschaft Jesu sogenannte geistliche Exercitien bereits für Männer und eben so für Jünglinge gehalten worden sind, beginnen von heute ab im Saale des Gasthofes „Belle vue" dahier, zwischen 7 und 8 Uhr Abends dergleichen religiöse Vorträge für „Männer aus den gebildeten Ständen" durch den Pater Haßlacher. Es ergehen dazu, per Einladungskarten unter Couverts, Einladungen an viele Bürger Bonns.

Oesterreichische Länder.

Wien, 31. März. Wie man nachträglich aus Paris vernimmt, ist es den Bemühungen des türkischen Bevollmächtigten gelungen, seine gegen die Aufnahme des Hatti-Hümayum in die Friedens-Urkunde gerichtete Protestation von den Conferenz-Mitgliedern berücksichtigt zu sehen; dagegen konnte aber Ali Pascha mit seinem Vorschlage, die militairische Occupation der Türkei für einen bestimmten Zeitraum betreffend, nicht durchdringen, und ist es im Gegentheil bei dem ursprünglichen Antrage verblieben, nach welchem die Streitkräfte der verbundenen Mächte die wichtigsten Punkte der Türkei so lange besetzt halten sollen, bis die durch den letzten Ferman und Hatti-Scheriff verkündigten Reformen in allen Punkten in's Leben getreten sein werden. Die Frage wegen der weiteren Occupation Rom's durch französische Truppen ist in Paris zwischen dem Grafen Walewski, dem Grafen Buol und dem päpstlichen Nuntius zur Sprache gekommen und dahin erledigt worden, daß die politischen Zustände des Kirchenstaates eine Verminderung der Occupations-Truppen nicht als rathsam erscheinen lassen. Wie man vernimmt, sollen die letzteren sogar um eine neue Brigade vermehrt werden. — Ueber die in Paris zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Sardinien gepflogenen Unterhandlungen liegen noch immer keine sicheren Daten vor; im Allgemeinen scheinen dieselben jedoch bis jetzt ein befriedigendes Resultat noch nicht ergeben zu haben; so viel ist jedenfalls gewiß, daß Graf Cavour die von verschiedenen Seiten an ihn ergangenen und eine Modificirung der bisher von Piemont beobachteten Politik betreffenden Vorschläge ablehnend beantwortet hat.

— Die Oesterreichische Correspondenz blickt mit patriotischem Stolze auf den Antheil zurück, den Oesterreich am Abschlusse des Friedens habe. Dagegen meint die Times: „Man gestattete Oesterreich, die Rolle eines Zwischenträgers bei den Friedens-Unterhandlungen zu spielen; statt jedoch der Schiedsrichter Europa's zu sein, ward es, wenn wir gut unterrichtet sind, dazu verdammt, auf den pariser Conferenzen kaum mehr als ein bloßer Zuschauer zu sein. Der März hat die Illusionen des Januar zerstört und abermals bewiesen, daß es, wenigstens in unseren Tagen, ein eitles Beginnen ist, wenn ein Reich wähnt, es könne durch die Feder das erlangen, für was es das Schwert nicht ziehen will."

Italien.

Aus **Carara** wird geschrieben: Am 17. März Abends steinigten zwei Vermummte einen Sensalen aus der Umgegend, den sie für einen geheimen Agenten der Regierung hielten, zu Tode. Aus gleichem Grunde ward das Leben eines Anderen gefährdet, der sich aber noch in guter Zeit flüchten konnte, und mit einer leichten Dolchwunde davon kam. — Wie man aus **Rom** vernimmt, wird der Cardinal Patrizi, welcher bei der Taufe des neugeborenen französischen Prinzen die Stelle des Papstes vertreten soll, im Monat Mai nach Paris abreisen.

Frankreich.

Paris, 31. März. Wir geben nachträglich einige Einzelheiten über die Conferenz-Sitzung, in welcher der Friedensvertrag unterzeichnet wurde. Es ging dabei viel friedlicher her, als gewöhnlich. Um 12½ Uhr kamen die Bevollmächtigten, ein jeder von seinem Secretair gefolgt und sämmtlich in Staatsuniform. Die Mitglieder des Congresses nahmen ihre gewöhnlichen Plätze um den Conferenztisch ein. Herr Feuillet de Conches, Bureau-Chef des Protokolls, wurde eingeführt und übergab einem jeden der Bevollmächtigten ein Exemplar des Vertrages auf Velin-Pergament. Die Unterzeichnung begann. Anfänglich fand dieselbe auf einem kleinen Tische statt, aber bald kehrte man, um die Arbeit zu beschleunigen, wieder zum Berathungstische zurück. Die Acten, welche unterzeichnet werden mußten, bestehen aus dem Friedensinstrumente und einer Zusatz-Acte, dann aus zwei Annexen. Da jedes Document siebenmal unterzeichnet werden mußte, so hatten die vierzehn Bevollmächtigten jeder 28 Unterschriften zu geben, was 392 ausmacht, und dieses Geschäft

nahm anderthalb Stunden in Anspruch. Jede Macht unterzeichnete auf das ihr bestimmte Exemplar oben an, und die anderen folgten in alphabetischer Ordnung. Jeder Unterschrift wurde das Privatsiegel des betreffenden Bevollmächtigten beigegeben. Graf Walewski, als Präsident des Congresses, unterzeichnete zuerst. Es wurde auch alsobald an Marschall Pelissier die telegraphische Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens gesandt, und der heute ablaufende Waffenstillstand wird nun um vier Wochen verlängert. Cabinets-Couriere gingen gestern Abends nach London, Wien, Petersburg, Berlin, Turin und Konstantinopel ab, um den Cabineten der genannten Städte die ihnen bestimmten Friedens-Exemplare zu überreichen.

— Während einerseits behauptet wird, der kaiserliche Prinz werde den Titel „König von Algier" führen, hört man andererseits versichern, daß ihm der Titel eines „Friedensfürsten" (Prince de la paix) zugedacht sei.

— Der „Köln. Ztg." schreibt man: Der Kaiser hat der Amme des kaiserlichen Kindes verboten, ihren hohen Zögling zu liebkosen. Die Amme soll dadurch sehr schmerzlich berührt worden sein!!!

Paris, 1. April. Durch Decret im Moniteur ist Graf Walewski wegen seiner ausgezeichneten Dienstleistungen als Minister des Auswärtigen zum Großkreuz der Ehren-Legion, und Herr v. Bourqueney wegen seiner Dienstleistungen bei den jüngsten diplomatischen Unterhandlungen zum Senator ernannt worden.

— Heute fand auf dem Marsfelde die große Friedens-Revue Statt — so nennt sie die Patrie. Das prächtigste Frühlingswetter begünstigte diese Feierlichkeit, die Hunderttausende herbeigelockt hatte. Die Zahl der auf dem Marsfelde versammelten Truppen betrug ungefähr 60- bis 65,000 Mann. Die verschiedenen Truppen, die an der Revue Theil nahmen, waren um 12 Uhr Mittags auf dem Marsfelde bereits versammelt. Bemerkenswerth ist, daß auf dem Marsfelde sich nicht der geringste Staub trotz der ungeheuren Menschenmasse erhob. Man hatte sowohl gestern als heute Morgens stark begossen, und es herrschte eine vollkommene Windstille. Man konnte deßhalb das Marsfeld in seiner ganzen Pracht sehen. Der Marschall Magnan, der den Oberbefehl über die ganze Armee führte, erschien auf dem Marsfelde um 12½ Uhr. Er war von einem glänzenden Stabe umgeben, worunter man eine große Anzahl fremder Offiziere bemerkte. Artillerie-Salven kündigten um 1 Uhr die Ankunft des Kaisers an. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Hundert-Garden. Ihnen folgten die Stallmeister, die Ordonnanz-Offiziere und das militairische Haus des Kaisers. Hierauf kam Se. Maj. Louis Napoleon. Ihm zur Rechten ritt Prinz Napoleon, ihm zur Linken der Prinz Heinrich von Reuß. Der Kaiser ritt, wie das Pays sagt, sein Lieblings-Roß, und trug die Uniform eines Divisions-Generals. Hinter dem Kaiser kam ein glänzendes Gefolge von Marschällen, Generalen und anderen Offizieren. Eine große Anzahl fremder Offiziere befand sich ebenfalls in des Kaisers Suite. Unter den fremden Uniformen waren auch die türkischen und englischen vorherrschend. Man sah auch viele österreichische, preußische und russische. Besondere Sensation erregten zwei Beduinen in ihrer malerischen Tracht, so wie ein Tscherkesse, ein Verwandter Schamyl's, wie man sagte. Von den Bevollmächtigten befanden sich in dem Gefolge des Kaisers Graf Orloff, die zwei türkischen Bevollmächtigten, der Marquis de Villamarina und Lord Cowley. Letzterer trug keine militairische, sondern eine Hof-Uniform. Graf Orloff und sein Gefolge ritten kaiserliche Pferde. Louis Napoleon hatte ihnen dieselben zu ihrer Verfügung gestellt. Die übrigen Bevollmächtigten sahen der Revue von den Tribunen an der Ecole militaire zu.

— Das Pays erzählt folgende Einzelheiten über die Adler-Feder, mit der die Bevollmächtigten den Friedens-Vertrag unterzeichnet haben. Nachdem die Mitglieder des Congresses alle ihre Unterschrift abgegeben, legte der Ceremonienmeister, Feuillet de Conches, die Feder auf ein Atlaßkissen und gab dann folgende schriftliche Erklärung ab: „Ich bescheinige hiermit, daß diese Feder dem kaiserlichen Adler des Jardines des Plantes durch mich ausgerissen wurde und daß sie zur Unterzeichnung des Vertrages vom 30. März 1856 gedient hat." Die Siegel der sieben contrahirenden Mächte wurden hierauf auf die Erklärung abgedruckt und das Ganze ist unter Glas gebracht und eingerahmt worden, um der Kaiserin zum Geschenk gemacht zu werden. Die Feder ist mit Diamanten verziert. — Der (londoner) Sun wurde heute mit Beschlag belegt. Derselbe erschien nämlich mit einem breiten schwarzen Rande, aus Trauer, daß England einen schimpflichen Frieden abgeschlossen habe.

Großbritannien.

London, 29. März. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dessen Besuch in der ersten Hälfte des Monats Mai erwartet wird, bleibt, wie es heißt, mehrere Wochen lang der Gast der königlichen Familie im Buckingham-Palace. Seine Verlobung mit der Prinzeß Royal dürfte im Juni, die Vermählung ein Jahr später stattfinden. Die Thatsache, daß eine derartige Verschwägerung der königlichen Häuser von England und Preußen bevorsteht, wird hier von Niemandem mehr in Zweifel gezogen, und der Widerspruch, der sich in einigen Journalen vor Kurzem gegen dieselbe bemerkbar machte, wird Angesichts der geänderten politischen Situation, die sich nach Abschluß der Pariser Conferenzen mehr oder weniger deutlich durch eine Annäherung Preußens an England charakterisiren dürfte, zuversichtlich zum Schweigen verdammt sein. Der „Economist", dem es an losen Worten gegen Preußen seit zwei Jahren wahrlich nicht gefehlt hat, sagt heute: „Eine passendere Wahl hätte schwerlich getroffen werden können und es sei schwer zu begreifen, was sich gegen dieselbe einwenden ließe. Freilich sei vor einiger Zeit die Ansicht ziemlich allgemein in England gewesen, daß Preußen — oder vielmehr der preußische Hof — gegen England und für Frankreich gestimmt sei. Aber selbst zu jener Zeit habe man gewußt, daß Prinz Friedrich und dessen Vater mit Argwohn auf die Plane Rußlands blicken und den Westmächten zugeneigt seien. Jetzt, wo der Friede dem Abschlusse nahe sei, könne sich England gewiß Glück wünschen, die Allianz mit der zweiten protestantischen Macht Europa's befestigt zu sehen. Von einer Gefahr, daß die Verbindungen der königlichen Familie mit auswärtigen Höfen einen gefährlichen Einfluß auf die englische Politik ausüben dürfte, könne nie die Rede sein, und Diejenigen, die einem solchen Verdacht Raum geben, müßten eine sehr niedrige Meinung von dem Charakter des englischen Hofes und der englischen Staatsmänner haben. Im Gegentheil ließe sich erwarten, daß derartige Verbindungen dem Lande in seinen Beziehungen zu andern Staaten, in denen der Mittelpunkt aller Gewalt in der Krone liegt, von wesentlichem Nutzen sein können. Eine innige Allianz mit Preußen werde England zu dem erforderlichen Einflusse in Deutschland verhelfen, um weiteren Machinationen Rußlands daselbst wirksam entgegentreten zu können. In dieser Beziehung seien Preußens und Englands Interessen identisch. Aus diesen und anderen Gründen sei zu erwarten, daß diese Verbindung zu den populärsten aller königlichen Heirathen gehören werde, die je in England geschlossen wurden." —

Aus London, 1. April schreibt man: Wie es heißt, soll jetzt, da der Friede abgeschlossen ist, die ungefähr 9000 Mann starke deutsche Legion nach dem Cap gesandt werden.

Rußland.

Petersburg, 27. März. Die „Oesterr. Corresp." schreibt: Nach telegraphischen Berichten aus St. Petersburg hatte das amtliche Blatt bereits am 31. März die Unterzeichnung des Friedens angezeigt. Am 1. April verkündigte ein kaiserliches Manifest den Friedensabschluß. Der einzige Zweck des Krieges, heißt es darin, die Erhaltung der Rechte der Glaubensgenossen im Orient, sei erfüllt, das Schicksal der Christen im Orient verbürgt. Um den Abschluß des Friedens zu beschleunigen und um für die Zukunft jeden Gedanken des Ehrgeizes oder der Eroberung, welchen man Rußland zuschreiben möge, zu beseitigen, habe der Kaiser in die Aufstellung einiger Sicherungen gegen die Wiederkehr von Collisionen im schwarzen Meere, sowie in die Zeichnung (le tracé) einer neuen Grenzlinie in Bessarabien eingewilligt.

Aus Petersburg vom 25. März wird dem „Nord" geschrieben: „Der Kaiser, welcher am 21. März nach Finnland abreis'te, wird hier bis zum 30. zurückerwartet. Die Krönung findet, wegen der nöthigen großen Vorbereitungen,

erst im August Statt, und man nennt schon den 31. August als den dazu bestimmten Tag. Die Krönung wird mit großem Pompe begangen werden, und es sollen dabei wieder die altrussischen Anzüge erscheinen. Achtzehn vergoldete Gala-Wagen sind für den großen Zug bestimmt."

Eine der letzten Nummern des polnischen „Czas" enthält einen interessanten Artikel über den drohenden Zusammenstoß Rußlands und Englands in Mittelasien. Zwischen Persien und Afghanistan entspinne sich in diesem Augenblick ein Kampf, dessen Wichtigkeit bald deutlich genug hervortreten dürfte. Rußland sei zwar, sagt der „Czas", in diesem Augenblicke im Süden, gegen die Türkei zu, und an den Küsten des Pontus in seinem Wachsthum aufgehalten, aber es richte dafür seinen Blick und seine Machtentwickelung auf seine Grenzen am kaspischen Meer, auf Mittelasien, auf Persien. Der gegenwärtige Zustand in ganz Mittelasien, in Iran, Turan, Afghanistan, deute augenfällig darauf hin, daß bald, nachdem auf dem europäischen Kriegs-Theater — vielleicht nur auf kurze Zeit — eine Pause eingetreten und der Janustempel geschlossen ist, eine Kampfscene in Mittelasien sich eröffnen werde. Persien stehe ausschließlich unter dem Einfluß Rußlands, und habe jetzt die Waffen ergriffen, um den Angriff der von England aufgewiegelten Afghanen und Beludschen, die unter des tapferen Dost Mohammed Anführung die Grenzen Irans zu überschreiten drohen, abzuwehren. Dost Mohammed habe auf Englands Antrieb Kandahar in Besitz genommen und Herat bedroht; die Perser jedoch haben, um ihm zuvorzukommen, sich Herats bemächtigt, um ihre Grenzen zu sichern. Die Engländer, durch die Besetzung Herats von Seiten des persischen Heers, das sie nur als den Vortrab der russischen Armee ansehen, wiegeln nun aus allen Kräften die Afghanen auf. Diese tapfern Bergvölker drohen die persische Grenze jeden Augenblick zu überschreiten, und gleichzeitig sind mehrere englische Kriegsdampfer mit Landungstruppen von Indien abgesegelt, und jetzt wahrscheinlich schon in den persischen Golf eingelaufen, angeblich um den in Persien wohnenden englischen Unterthanen Schutz zu gewähren. Der persische Monarch setze alle seine Streitkräfte in Bewegung, theils nach Herat gegen die Afghanen, theils nach den Küsten des persischen Meerbusens, um eine Landung seitens der Engländer zu verhindern. Diesen Kampf der Perser und Afghanen dürfte man als einen Zusammenstoß der Avantgarden Rußlands und Englands auf den Höhen von Mittelasien ansehen. Freilich sei für den Augenblick weder Rußland noch England im Stande, im Rücken dieser Avantgarden große Heere zu sammeln, aber beide rüsten hier bereits ihre Reserven. Die Engländer ziehen am Indus bedeutende Streitkräfte zusammen, zu deren Unterstützung die erwähnte Dampfflotille schon vorausgeeilt ist; und die Russen organisiren und vergrößern in diesem Augenblick das orenburger Corps, so wie die nicht fern von Turan ansässigen Baschkiren. Die so gewonnenen 30,000 Mann trefflicher Kavallerie, die zum Steppen- und Gebirgskrieg wie geschaffen sind, und die nebst einer Division Infanterie und einer Brigade Fußartillerie das orenburger Corps unter dem General Perowski bilden, sind jeden Augenblick bereit zu den Operationen Rußlands in Mittelasien verwandt zu werden, während zu gleicher Zeit, falls der Friede zu Stande kommt, ein Theil der kaukasischen Armee den Persern zu Hülfe geschickt werden dürfte. Gesetzt auch, daß der entscheidende Zusammenstoß Rußlands und Englands auf den mittelasiatischen Hochebenen in der nächsten Zukunft noch nicht erfolgen werde, so sei es doch keinem Zweifel unterworfen, daß das alte Projekt Napoleon's I. — ein Angriff von Rußland aus auf das englische Indien — in nicht sehr ferner Zukunft zur Ausführung kommen dürfte.

Egypten.

Alexandria, 22. März. Um die Bande des geselligen Lebens zwischen den hier verweilenden Deutschen enger zu knüpfen, hat sich auch hier, wie in Konstantinopel und anderen Städten des Orients, ein „Deutscher Verein" gebildet. Durch diesen Verein werden in Zukunft die hier ansässigen Deutschen aller Klassen in nähere gesellschaftliche Berührung gebracht, was gewiß nur zur geistigen Anregung und Ausbildung Aller, insbesondere jedoch der deutschen Handwerker, beitragen kann, welche in ihren Mußestunden nach vollbrachter Arbeit in Gesellschaft ihrer Landsleute Unterhaltung und Aufheiterung finden. Passende Lecture, populäre Vorträge von Seiten einzelner Mitglieder über interessante Erscheinungen in der Natur, im Handel, in Künsten und Gewerben, Musik- und Gesang-Uebungen und schickliche Gesellschafts-Spiele werden mit einander abwechseln. Die Wichtigkeit und der Nutzen eines solchen Vereins wird gewiß jeder einsehen, der die Verhältnisse des Orients kennt. Die Errichtung dieses Vereins wurde von der deutschen Colonie mit allgemeinem Beifall aufgenommen, von den General-Consulaten der beiden deutschen Großmächte gebilligt und von den angesehensten deutschen Handelsleuten mit namhaften Beiträgen unterstützt.

Der Kriegsschauplatz.

Im Norden.

Dem „Hamb. Corresp." wird aus Kiel, vom 1. April, berichtet: Wie zu erwarten war, ist den hierselbst noch im Hafen liegenden britischen Schiffen der telegraphische Befehl zugegangen, sich sofort direct nach England zurück zu begeben.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. Die Anzeichen vom Herannahen eines bedeutenden politischen Sturmes in unserer Hauptstadt des Orients, welche Anfangs wenig Beachtung fanden, da man im Allgemeinen zu sehr die Ansicht hat, daß der Wille der Türkei bei den vorliegenden Lösungen der orientalischen Frage ganz und gar Nebensache sei und sie nicht wagen dürfe, eine eigene Meinung zu haben, häufen sich so sehr, daß man Alles befürchten kann. Die Unzufriedenheit mit dem Hatti-Hümayun des vorigen Monats wächst zusehends. Als Beweis dafür darf man nur das strenge Verbot, irgend einen Tadel darüber auszusprechen, ansehen. Jeder Beamte, der sich dieses zu Schulden kommen läßt, ist mit Verlust seiner Stelle und Gefängnißstrafe bedroht, und trotz dieses strengen Verbotes erhält der Scheik-ül-Islam täglich eine Anzahl von schriftlichen und mündlichen Erklärungen von höheren und niederen Beamten gegen diesen Hatti-Hümayun. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn mehr oder weniger gegründete Gerüchte über die Lage der Dinge hier circuliren. Nach einem solchen Gerüchte wäre der Hatti-Hümayun entweder schon suspendirt, oder man sähe dieser Suspension stündlich entgegen; nach einem anderen Gerüchte stehen wir an dem Vorabend einer Minister-Krisis, und es wird schon auf Reschid Pascha als den einzigen Mann hingewiesen, welcher Kraft und Geschick genug habe, das schwierige Staatsschiff durch die Klippen zu lenken, die es von allen Seiten bedrohen. Helfend daneben, scheint es, stehen die einen oder anderen der fremden Gesandtschaften. Der französische soll namentlich sehr unzufrieden damit sein, daß er mit dem Gesuche seines Kaisers in der Frage der Donaufürstenthümer abgeprallt ist; auch soll er darauf verzichtet haben, Schritte bis zum Sultan zu thun, um seine Wünsche zu verwirklichen. Feuersbrünste, als obligate Begleiter der Erklärungen von Unzufriedenheit, häufen sich auf eine erschreckende Weise. Vorigen Sonntag brannte es sogar auf der hohen Pforte selbst; Tags darauf beim Arsenal in Kassim-Pascha u. s. w. Es ist ein Wunder, daß, trotz des orkanartigen Windes, der jetzt schon mehrere Wochen hindurch aus Norden geht, diese Feuersbrünste bald gelöscht wurden. Schlimmer scheint es auf den Meeren herzugehen; man hat schon von einigen gescheiterten Schiffen gehört. Die beiden Dampfschiffe, welche die russischen Gefangenen nach Odessa bringen sollten, sind aus dem Schwarzen Meere wieder nach dem Bosporus zurückgekehrt, weil es nicht möglich war, weiter vorzugehen; auch haben die Gefangenen eine Decke mehr bekommen, um nicht zu erfrieren; denn Schnee, Hagel und Frost haben die Witterung unerträglich gemacht. Die Dampfschiffe des Lloyd kommen ebenfalls sehr verspätet an; das vom vorigen Sonntag ist jetzt noch nicht da. Soldaten sowohl, als die Bürger, leiden sehr von der Kälte. Die Krankheiten raffen noch immer eine große Zahl jener hinweg. Am besten ist der Gesundheitszustand der deutschen Legion. Dort gibt es die wenigsten Kranken und höchst selten einen Sterbefall.

— Dem Constitutionnel wird von hier geschrieben: „Unter den noch auf den Prinzeninseln befindlichen russischen Gefangenen baten mehrere, in der Türkei bleiben oder in die

französische Armee treten zu dürfen, doch wurden sie abschlägig beschieden. Seit den Aussichten auf Frieden haben wie mit Einem Schlage in Konstantinopel fast alle Geschäfte aufgehört, die Magazine sind mit Waaren überladen, das Geld ist wie verschwunden, und eine schwere Krisis ist da. Schon spricht man von ungeheuren Verlusten der Häuser, die auf Armee-Lieferungen speculirten. Das Mißtrauen ist allgemein."

Aus Trapezunt vom 6. März wird der Times geschrieben: „Briefe aus Kurdistan vom 6. Febr. thun eines Aufstandes unter den Eingebornen Erwähnung, welche das Land in bewaffneten Scharen durchstreifen und die nestorianischen Dörfer verbrennen und plündern. Der türkische Pascha hatte sich mit einem kleinen Häuflein in ein altes Castell Nur Allah Bey's geflüchtet, wo er von beinahe 4000 Kurden belagert wurde. Die Aufständischen haben ihr Hauptquartier zu Gervar aufgeschlagen und einen ihrer Häuptlinge zum Herrscher des ganzen umliegenden Bezirks ernannt. Nach Aussage eines Mannes, der ganz vor Kurzem aus Gervar entkommen ist, unterlag es keinem Zweifel, daß der Fall von Kars zu diesen gesetzwidrigen Bewegungen beigetragen hat. Der die Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte betreffende Ferman ist so eben in Trapezunt verkündigt worden und hat unter den Rajahs die äußerste Bestürzung erregt. Dieselben sind so verkommen und herabgewürdigt, daß sie in den neuen Gesetzen nichts erblicken, als ihre Verpflichtung zum Kriegsdienste, und das erscheint ihnen in einem Lande, wo man es für nöthig findet, alle Rekruten mit Fesseln zu belassen, als ein gegenwärtiges Uebel von hinreichender Größe, um alle zukünftigen Vortheile zu überwiegen."

Landwirthschaftliches.

Zwiebeln gehören zu den unentbehrlichen Dingen in der Wirthschaft und Küche. Hausfrauen, welche ein kleines Gärtchen haben, können sich leicht billige und große Zwiebeln verschaffen. Anfang April säet man Zwiebelsamen in ein Kästchen; ist der Saame aufgegangen, halte man die Saat luftig und kühl. Im Mai werden die zarten Pflänzchen in wohl zubereitete Beete gesetzt; später wird fleißig das Unkraut vertilgt, damit die Pflanzen gedeihen können. Das Pflanzen und Jäten ist wohl mühsam, aber sehr lohnend, denn im Herbste erndtet man Zwiebeln von bedeutender Größe. Ein Loth Zwiebelsamen à 3 Sgr., von Christoph Lorenz in Erfurt bezogen, lieferte mir in einem Jahre einige zwanzig Schock schöne, große Zwiebeln, von denen die größten gegen 28 Loth wogen. Auf unsrer Ausstellung in vorigem Herbste waren solche Exemplare zu schauen. Die sogenannten Steckzwiebeln braucht man also nicht mehr. Rothwasser, den 28. März 1856.

Kretzschmar.

Vermischtes.

Die californischen Blätter enthalten bis jetzt nur noch spärliche Nachrichten über das Erdbeben zu Yeddo. Dieselben stützen sich hauptsächlich auf die Mittheilungen eines gewissen Kapitains Morehouse aus Massachusetts, welcher sowohl in Hakodadi wie in Simoda von dem Ereignisse erzählen hörte, daß von den Dollmetschern in jenen beiden japanischen Häfen übereinstimmend als furchtbar geschildert wurde. Ganze Straßen und Stadttheile sollen mit Einem Male von der Erde verschlungen und nicht weniger als 57 Tempel zerstört worden sein. In einem Berichte der Alta California heißt es, zu gleicher Zeit mit dem Erdbeben sei an dreißig verschiedenen Stellen der Stadt Feuer ausgebrochen. Auch zu Simoda soll man einen heftigen Erdstoß verspürt haben. Dasselbe Blatt meldet: „Die Japanesen schienen der Katastrophe nur wenig Wichtigkeit beizulegen." Wenn dies sich so verhält, so muß den Japanesen entweder eine große philosophische Ruhe eigen sein, oder die durch das Erdbeben angerichteten Verheerungen sind nicht so arg gewesen. Denn die Zerstörung von 100,000 Häusern und die Vernichtung von 30,000 Menschenleben sind doch am Ende selbst für eine Stadt wie Yeddo keine Kleinigkeit. Die Häuser in der japanesischen Hauptstadt sind meistens einstöckig und sehr leicht gebaut. Wie über Triest gemeldet wird, ist die kaiserliche Familie unversehrt geblieben. Auch über einen heftigen Erdstoß, der am 15. Februar, um 5 Uhr 24 Minuten Morgens, in der Stadt San Francisco verspürt wurde, wird in californischen Blättern berichtet. Er soll der heftigste gewesen sein, dessen man sich erinnert, seit Amerikaner sich in Californien angesiedelt haben. Dem San Francisco Herald zufolge empfand jedes Haus in der Stadt die Gewalt der Erschütterung, die an einzelnen Stellen so stark war, daß die Bewegung der emporgehobenen und sich wieder senkenden Gebäude fast wie die von Wellen bei hochgehender See anzusehen war. Ueberall erwachten die Bewohner aus dem Schlafe, und einige wurden sogar aus dem Bette geworfen.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 1. April. Am 29. März c. fand die jedes Vierteljahr stattfindende Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft statt. Zahlreiche Mitglieder hatten sich zu der interessanten Sitzung, geleitet vom Präsidenten der Gesellschaft, eingefunden, in welcher der umsichtige und thätige Vorstand die Ergebnisse der Thätigkeit und Wirksamkeit der Gesellschaft darlegte. 16 neue Mitglieder hatten sich zur Aufnahme gemeldet, welche nach der statutenmäßigen Wahl sämmtlich mit großer Majorität als Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen wurden, gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß das Streben und die Wirksamkeit des Vereins immer größere und zahlreichere Theilnahme findet. Dies zeigte sich besonders in den wöchentlichen Abendversammlungen des verflossenen Winters, wo bei den Vorträgen einzelner Mitglieder über interessante Gegenstände aus dem Gebiete der Naturwissenschaften oft der Raum für die zahlreiche Theilnahme der Mitglieder und Besucher nicht zulangen wollte. Während es zu bedauern ist, daß das wissenschaftliche Streben so vieler tüchtiger Kräfte in zwei Gesellschaften, der Naturforschenden und der Gesellschaft der Wissenschaften getrennt ist, deren Vereinigung bis jetzt noch nicht hat gelingen wollen, so ist es andererseits sehr erfreulich wahrzunehmen, wie auch nicht Gelehrte, aber nach der Kenntniß und Erforschung der Wissenschaften Strebende nicht müde werden, immer tiefer einzudringen in die Geheimnisse der Natur, um sie zum Segen der Menschheit auszubeuten. Ueber die fortgesetzten Beobachtungen der Regenverhältnisse Deutschlands, worüber ein Heft bereits erschienen ist, das sich der Aufmerksamkeit des In- und Auslandes erfreut, wurde Bericht erstattet, und es ist die Gewißheit vorhanden, daß dem 1. Hefte demnächst ein 2. nachfolgen wird. Allgemeines Interesse erregten die eingesandten Versteinerungen und besonders die wunderschönen Fischabdrücke in den Schieferlagen der neu aufgedeckten Schieferbrüche in Klein-Neundorf bei Löwenberg in Schlesien. Nicht minder fesselten die Mittheilungen über den stattgefundenen Schriftenaustausch mit auswärtigen Gesellschaften, deren summarischer Inhalt von mehreren Mitgliedern zur allgemeinen Belehrung vorgetragen wurde, woran sich die interessanten Mittheilungen aus der eigenen Erfahrung so vieler Mitglieder knüpften. Einer besonderen Aufmerksamkeit wird sich in Zukunft auch der Beschluß der Versammlung erfreuen, daß im Sommer alle 4 Wochen ein Ausflug der Mitglieder nach irgend einem Ausbeute verheißenden Ort gemacht werden soll. Der nächste Ausflug wird bei günstiger Witterung nach den Königsbergen in der Görlitzer Haide stattfinden, in deren Nähe jetzt Bohrversuche auf Braunkohlen vorgenommen werden und wobei Herr Professor Dr. Glocker es versprochen hat, einen Vortrag an Ort und Stelle über die Lagerungsverhältnisse der Braunkohlen für die Theilnehmer zu halten. Zu erwähnen ist noch, daß der Landesälteste Graf v. Löben auf Ober-Rudelsdorf, unter allgemeiner Beistimmung, zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt wurde. Der Berichterstatter, welchem vergönnt war, der Versammlung beizuwohnen, verließ dieselbe mit dem Gefühle inniger Befriedigung und mit dem lebhaften Wunsche, daß das rege Streben der Gesellschaft, welches in den weitesten Kreisen, selbst im Auslande, Anerkennung findet, auch in unserer Vaterstadt mehr und mehr Theilnahme und Unterstützung finden möge.

Görlitz. Seit einiger Zeit gehen wöchentlich bedeutende Pulvertransporte durch unsere Stadt oder vielmehr, so weit das möglich ist, um dieselbe herum. Dieselben kommen, wie man hört, aus einer Bautzner Fabrik und sind nach Warschau bestimmt. Solche Sendungen sollen schon den ganzen Winter hindurch stattgefunden, sie sollen jedoch ihren Weg nicht durch Preußen, das durch die Erlaubniß dazu wahrscheinlich seine Neutralität zu verletzen geglaubt haben würde, sondern durch die Oesterreichischen Staaten genommen haben.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."